

in pythagoreischen Vorstellungen zu finden sein: Dort wurde im Dodekaeder, als einem der fünf platonischen Körper, das Sinnbild des Kosmos gesehen. Aufgrund der räumlichen Verteilung ist auch ein Bezug zu keltisch-druidischen Traditionen anzunehmen. Der entscheidende Impetus muss aber graeco-romanischem Gedankengut entstammen, da die Dodekaeder erst nach der römischen Besetzung in Erscheinung treten. Während eine kultische Funktion der Dodekaeder immerhin wohl begründet erscheint, bringt das von Guggenberger resümierend und treffend gewählte Zitat aus der Frühzeit der Dodekaederforschung die Problematik der Deutung jedoch noch immer auf den Punkt: „ETWAS GEWISSES HIEVON ZU BESTIMMEN, WAERE ETWAS GEWAGTES“ (Daniel Bruckner 1763).

Dass dies für die Ergebnisse unserer Grabung in wichtigen Teilen nicht zutrifft, beruht auf dem hilfreichen Mitwirken Vieler – ihnen allen sei herzlich gedankt!

#### Literatur

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. *Forschungen in Augst* 27/1 (Augst 1998) 85–87; 171. – M. Guggenberger, The Gallo-Roman Dodecahedron. *The Mathematical Intelligencer* 35, Issue 4, 2013, 56–60 (mit weiterführender Literatur). – M. Hofmann, Ein Schnitt durch den rückwärtigen Teil des Römerlagers. *Archäologie im Rheinland* 2011 (Stuttgart 2012) 102–104. – A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forschungen in Augst* 26 (Augst 1998) 158. – H. von Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (Opladen 1975).

#### Abbildungsnachweis

1 M. Hofmann, J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Bonn. – 2; 4–5 M. Hofmann/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 M. Rappe, I. Jöns, M. Hofmann/alle Archaeonet GbR, Bonn.

## Stadt Bonn

# Mithras in der Lagervorstadt

Felix Kunze

Der aus einer orientalischen Religion abgeleitete Mysterienkult des Mithras gelangte am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts über Rom auch in die germanischen Provinzen des Römischen Reiches und fand hier eine weite Anhängerschaft. Die immer kleinen Kultgemeinschaften versammelten sich in dreischiffigen, vertieft angelegten Kulträumen, die als Abbilder jener Höhle angelegt waren, in der sich der zentrale Akt des Mithraskultes ereignet haben soll: die Stiertötung durch den Gott. In Bonn ist die Mithrasverehrung durch den Fund eines solchen Tempels in der Zivilsiedlung (*vicus*) auf dem Gelände des Palais Schaumburg an der Adenauerallee nachzuweisen. Ein zweites sog. Mithräum wurde seit dem Fund eines steinernen Mithrasaltars im Jahr 1962 im Bereich der Heisterbacherhofstraße in der Lagervorstadt vermutet. Bei der archäologischen Begleitung von Kanalbauarbeiten in der unmittelbar anschließenden Hatschiergasse durch die Fa. Archaeonet konnten im Herbst 2014 nun konkrete Anhaltspunkte für die Lage dieses zweiten Bonner Mithräums gewonnen werden.

Zunächst erfasste der Leitungsgraben nahe der Einmündung zum Erzbergerufer einen Abschnitt der bisher nur annähernd über historische Kartierungen und Stadtansichten fassbaren mittel-

1 Bonn-Castell. Mauerecke mit Wandmalerei und Estrichansatz *in situ*.



terlichen Stadtmauer sowie der auf alten Stadtansichten erkennbaren Ufermauer. Richtung Westen kamen schließlich unter bis zu 2,0 m hohen Planierschichten der frühen Neuzeit und der Nachkriegszeit kleine Ausschnitte der Lagervorstadt, der *canabae legionis*, zutage. Zum Rhein hin lagen Hinterhofbereiche mit Brunnen und Abfallgruben, nach Westen schlossen Mauerreste römischer Bebauung an, deren Ausrichtung sich am Verlauf des Rheins orientierte.

Zwei Gebäudeecken zeichneten sich durch ihre gute Erhaltung besonders aus. Die beiden teilweise in unterschiedlicher Mauertechnik konstruierten Mauern waren bis 1,10 m hoch erhalten und wiesen noch farbigen Wandputz auf (Abb. 1). Jeweils geringe Reste eines daran ansetzenden Bodenestrichs zeigen das Niveau des antiken Nutzhorizontes an. Eine Rekonstruktion des Gebäudegrundrisses ist aufgrund des kleinen Ausschnitts und einer großen, die beiden Befunde voneinander trennenden Störung nicht möglich. Auffällig ist aber die gegenüber anderen Gebäude- und Estrichbefunden in der Arbeitsfläche tiefe Lage im Gelände, der die vergleichsweise gute Erhaltung zu verdanken ist.

Die genannte vermutlich noch spätantike oder mittelalterliche Störung liegt im Bereich des Gebäudeinneren und enthält viele römische Ziegelfragmente, Schieferplatten und bemalten Wandputz. Aus dem Sohlenbereich stammen mehrere Kalksteinobjekte, deren Ausgangsmaterial vermutlich aus dem Tal der oberen Mosel bei Norroy stammt. Es handelt sich um insgesamt vier Fragmente eines Weihsteins mit Inschrift, den in vier Teile zerbrochenen Sockel

eines weiteren Weihsteins und ein nicht näher ansprechbares Bauteil. Die Weihsteinfragmente zeigen Spuren einer geplanten Zerlegung und sollten vermutlich für eine Verwendung als Baumaterial abtransportiert werden. Der Sockel und zwei weitere Fragmente lassen sich wieder aneinanderfügen, das letzte Teilstück von der Bekrönung in Form einer Klinenrolle lässt sich nicht mehr anpassen (Abb. 2). Der Stein trägt eine Weihinschrift, die den Stifter als Zenturio hohen Ranges (*primus hastatus*) der in Bonn stationierten ersten Legion *legio I Minervia* identifiziert. Seine Herkunft aus der norditalienischen Stadt *Briscellum* (heute *Brescello*) und sein Stimmbezirk werden genannt, das Ende bildet die übliche Weiheformel. Sein Name und der der verehrten Gottheit sind dagegen verloren gegangen. Von der Aufstellung eines weiteren Weihsteins zeugt die ebenfalls in vier Fragmente gebrochene Sockelschale aus Kalkstein. Eine Weihung bescheideneren Ausmaßes ist ein kleiner, direkt an einer der Mauerecken gefundener Steinkasten mit keilförmiger Vertiefung in der Oberseite. Die sehr knappe Inschrift *D·I·M* und *SEC·FL* (*FL* als Ligatur) weist eindeutig den unbesiegteten Gott Mithras (*Deus Invictus Mithras*) als Empfänger der Weihung aus; bei *SEC·FL* (*avius?*) muss es sich um eine Abkürzung für den Namen des Stifters handeln.

Ein äußerst ungewöhnlicher Fund ist ein Terrakotta-Altar in Form eines rechteckigen Kastens mit in gleicher Weise symmetrisch gestuftem Gesims und Sockel (Abb. 3). Die Auffindungssituation des Altars legt nahe, dass sich dieser bei der Verschüttung des Heiligtums noch am ursprünglichen Aufstellungsort direkt vor einer der Mauern befand. Die Größe der noch vollständig in situ angetroffenen Grundfläche beträgt  $35,5 \times 45,5$  cm, die Höhe 46 cm. Auffällig sind mehrere schmale Durchbrüche in Form von vierzackigen/-blättrigen Sternen oder Blüten auf der Frontseite und der angrenzenden, z. T. zerstörten Schmalseite sowie eine auf der Vorderseite aufgelegte Tonschlange (Abb. 3a). Die zweite Schmalseite ist geschlossen und unverziert, die Rückseite weist einen fensterartigen, rechteckigen Durchbruch auf (Abb. 3b). Weiße Rückstände auf den Außenseiten können als Reste eines Stucküberzuges angesehen werden. In der Nähe einer sternförmigen Durchbrechung auf der Vorderseite sind zusätzlich Spuren einer roten Farbfassung erkennbar. Überreste der weißen Fassung auf einer Bruchkante der mittleren Sockelstufe zeigen, dass der Altar auch in beschädigtem Zustand nochmals neu gestrichen und weiterbenutzt wurde.

Einen Hinweis auf die Nutzung liefern Rußspuren an der Innenseite der Vorderfront (Abb. 3b). Diese zeigen, dass durch die Öffnung in der Rückseite des Altars eine Lampe in den Innenraum gestellt wurde, die die Sterne von hinten zum Leuchten brachte. Im Rahmen der Vorstellung des steinernen Altars von 1962 hat schon D. Wortmann durch zahlreiche



2 Bonn-Castell. Weihaltar mit Inschrift, auf den Seiten jeweils das Relief eines Bäumchens.



Vergleichsstücke belegt, dass erleuchtete Altäre und andere Objekte mit Durchbrüchen für Licht ein typisches Phänomen der im Halbdunkel der höhlenartigen Kulträume stattfindenden Kultfeiern im Mithraskult sind. Auch die aufgelegte Schlange, Symbol für einen der sieben Weihegrade, kann als Hinweis auf diesen Kult gewertet werden. Die enge Verwandtschaft der beiden Stücke wird zusätzlich durch die auch beim Altstück nachgewiesene, weiße Stuckfassung mit roten Farbakzenten betont. Das außergewöhnliche Fundensemble aus der Hattschiergasse erlaubt die Lokalisierung des zweiten Bonner Mithrastempels im Bereich der Lagervorstadt. Der zu erwartende enge Bezug des Heiligtums zur Bonner Garnison wird durch die aufgefundene Weihinschrift bestätigt. Besonders interessant ist der momentan wohl einzigartige Altar aus Terrakotta aus dem 1. bzw. beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr., dem bisher nur bereits mehrfach im Zusammenhang mit der Mithrasverehrung nachgewiesene Steinaltäre gegenüber gestellt werden können. Die herstellungstechnisch nächste Parallele ist eine Terrakotta-Aedicula, ein kleines Tempelmodell aus Ton, das bei den Ausgrabungen eines frühkaiserzeitlichen Töpferbezirks innerhalb der barockzeitlichen Bonner Sterntorbastion gefunden wurde. Material und Verarbeitung sind dem Altar

sehr ähnlich, vermutlich ein Hinweis auf einen gemeinsamen, ebenfalls in Bonn zu suchenden Herstellungsort.

Für freundliche Hinweise bei der Lesung der Inschriften sei Herrn G. Bauchhenß (Bonn) gedankt, für die Rekonstruktion des Altars geht ein besonderer Dank an die Restauratorin M. Göhlich (Bonn).

#### Literatur

G. Bauchhenß, Götter im römischen Bonn. In: M. van Rey (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Bonn. Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit 1* (Bonn 2001) 265–311. – K. Frank, Eine römische Silberfibel und eine Terrakotta-Aedicula aus Bonn. In: Th. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. M. Rind (Hrsg.), *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9* (Köln/Mainz 2010) 519–520. – D. Wortmann, Ein Mithrasstein aus Bonn. *Bonner Jahrbücher* 169, 1969, 410–423.

#### Abbildungsnachweis

1–2 F. Kunze/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 Z. Görür/Archaeonet GbR, Bonn.

**3** Bonn-Castell. Terrakotta-Altar, **a** Vorderseite mit sternförmigen Durchbrüchen und aufgelegter Schlange; **b** Rückseite mit fensterartigem Durchbruch. Im Inneren ist die Rußspur einer Kerze oder Öllampe zu erkennen.